

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 72

Samstag, den 24. Juni 1916

38. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Ich mache hiermit wiederholt darauf aufmerksam, daß alle Notschlachtungen innerhalb 24 Stunden hierher anzuzeigen sind. Zur Anzeige verpflichtet ist außer dem Viehbesitzer auch der Fleischbeschaumer, bei Schweinen auch der Trichinenschauer. Über die Fleischverwendung wird von mir verfügt.
Die Herren Bürgermeister ersuche ich um ortsübliche Bekanntmachung.
Limburg, den 19. Juni 1916.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird zur genauen Beachtung veröffentlicht.
Camberg, den 21. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Dipberger.

Verbot des Kälberschlachtens.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 27. März 1916 (R. G. Bl. S. 199) über die Fleischversorgung ordne ich für den Regierungsbezirk Wiesbaden folgendes an:
1. Das Schlachten von Mutterkälbern ist verboten.
2. Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat in den Landkreisen, vom Magistrat in den Stadtkreisen, zugelassen werden.
3. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafen bis zu 1500 Mark bestraft.
4. Dieses Verbot tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Regierungsamtsblatt (17. Juni 1916) in Kraft.
Wiesbaden, den 16. Juni 1916.
Der Regierungs-Präsident.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um sofortige ortsübliche Bekanntmachung.
Limburg, den 19. Juni 1916.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird zur Beachtung veröffentlicht.

Camberg, den 21. Juni 1916.
Der Bürgermeister:
Dipberger.

Betr.:

Einschränkung des Fahrradverkehrs.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Stellung Mainz:

Jede Benutzung von Fahrrädern zu Vergnügungsfahrten (Spazierfahrten und Auslägen), sowie zu Sportzwecken wird verboten.

Fahrradrennen auf Rennbahnen dürfen stattfinden, wenn sie mit vorräufigen sogenannten Rennreifen (geschlossener Gummireifen ohne Luftschlauch) ausgeführt werden.

Zuwiderhandlung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Frankfurt a. M., den 10. Juni 1916.
Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.
Hdb. IIIb. Tgb. NR. 10241/2995.

Wird zur Beachtung veröffentlicht.

Camberg, den 21. Juni 1916.
Der Bürgermeister:
Dipberger.

Stadt Camberg.

Schlöß der Spargellieferung.

Städtischer Verkauf von konservierte Leberwurst

bei Hartmann und Stockmann 1 Pfd. Dose 2. Mk.

Städt. Verkauf von Öl-Sardinen

im Rathaus am Samstag, den 24. d. Mts.,
Nachm. von 4—5 Uhr. Dose 90 Pfg.
Beeignet für Feld-Sendungen.

Brot-Ausgabe.

Am Samstag, den 24. d. M. Nachm. von 3—4 Uhr werden im Rathaus Vollkornbrote, der 2 Pfd. Laib zu 45 Pfg. für die Inhaber der Brotliste Nr. 1—300 ausgegeben.
Es können höchstens 2 Brote ausgegeben werden.
Brotliste Nr. anzugeben.

Camberg, den 20. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Dipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 20. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im allgemeinen ist unverändert. Deutsche Patrouillenunternehmungen bei Beuerargen und Niederspach waren erfolgreich.

Unsere Flieger belegten die militärischen Anlagen von Bergen bei Dünkirchen und Souilly westlich von Verdun, ausgiebig mit Bomben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Vorstöße deutscher Abteilungen aus der Front südlich von Smorgon bis über Cary hinaus und bei Tanowozyn brachten an Gefangenen 1 Offizier, 143 Mann, an Beute 4 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer ein. Ein russischer Doppeldecker wurde westlich von Rodon (südlich des Narocz-Sees) zur Landung gezwungen und durch Artillerie zerstört. Auf die Bahnanlagen von Wilejka wurden Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Die Fliegerangriffe auf die Eisenbahnstrecke Ljachowitsch-Luninice wurden wiederholt.

Heeresgruppe des Generals v. Linfingen.

Starke russische Angriffe gegen die Kanalstellung südwestlich von Logoschin brachten unter schweren Verlusten im Sperrfeuer zusammen. Die fortgesetzten Bemühungen des Feindes gegen die Stylinie bei und westlich von Kolik blieben im allgemeinen ohne Erfolg. Bei Gruzatyn ist der Kampf besonders heftig. Zwischen der Straße Rowel-Luk und der Turpa brachen unsere an mehreren Stellen den zähen, bei Risdelin besonders hartnäckigen russischen Widerstand und drangen kämpfend weiter vor. Südlich der Turpa wurden feindliche Angriffe abgeschlagen. Die Russen haben ihr Vorgehen in Richtung auf Borodow nicht fortgesetzt. Die Lage bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer

ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Bombenwürfe auf Ortschaften hinter unserer Front richteten keinen Schaden an.

Oberste Heeresleitung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 21. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und der Dife herrscht rege Tätigkeit im Artillerie- und Minenkampf, sowie im Flugdienst. Bei Patrouillenunternehmungen in Gegend von Berrgau-Bac und bei Trappelle (östlich von St. Die) wurden französische Gefangene eingebracht.

Ein englisches Flugzeug stürzte bei Puisse (nordwestlich von Bapaume) in unserm Abwehrfeuer ab, einer der Insassen ist tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Kemnat (nordöstlich von Pant-a-Mousson) zur Landung gezwungen, die Insassen sind gefangen genommen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Vorstöße unserer Truppen nordwestlich und

südlich von Dünaburg in Gegend von Dubatowka (nordöstlich von Smorgon) und bei derseits von Arewo hatten guten Erfolg. In Gegend von Dubatowka wurden mehrere russische Stellungen überrannt. Es sind über 200 Gefangene gemacht, sowie Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet. Die blutigen Verluste des Feindes waren schwer. Die Bahnhöfe Zalesie und Molo-deozno wurden von deutschen Fliegergeschwadern angegriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linfingen.

Bei Gruzatyn (westlich von Kolik) wurden über den Styr vorgegangene russische Kräfte durch Gegenstoß zurückgeworfen. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen. Nordwestlich von Lückte der Begner unserm Vordringen starken Widerstand entgegen, die Angriffe blieben im Fluß. Hier und bei Gruzatyn bückten die Russen etwa 1000 Gefangene ein. Auch südlich der Turpa geht es vorwärts.

Bei den Truppen des
Generals Grafen von Bothmer
keine Veränderung.

Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 22. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine schwache englische Abteilung wurde bei Freilinghien (nordöstlich von Armentieres) abgewiesen. Eine deutsche Patrouille brachte westlich von La Bassée aus der englischen Stellung einige Gefangene zurück. Östlich der Maas entspannen sich Infanteriekämpfe, in denen wir westlich der Feste Darg Vorteile errangen.

Durch Abwehrfeuer wurde südlich des Pfefferrückens und bei Duf je ein französisches Flugzeug heruntergeholt, die Insassen des letzteren sind gefangen genommen. Unsere Fliegergeschwader haben gestern früh mit Truppen belegte Orte im Maastal, südlich von Verdun, heute früh die Bahnanlagen und Truppenlager von Revin angegriffen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front hat sich, abgesehen von erfolgreichen deutschen Patrouillenunternehmungen nichts ereignet. Auf die Eisenbahnbrücke über den Pripjet südlich von Luninice wurden Bomben geworfen.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Russische Vorstöße gegen die Kanalstellung südwestlich Logoschin scheiterten ebenso, wie wiederholte Angriffe westlich von Kolik. Zwischen Sokal und Liniewka sind die russischen Stellungen von unseren Truppen genommen und gegen starke Gegenangriffe behauptet. Fortgesetzte Anstrengungen des Feindes, uns die Erfolge nordwestlich von Lück freitig zu machen, blieben ergebnislos. Bei derseits der Turpa und weiter südlich über die allgemeine Linie Swiniuch-Borodow wurden die Russen weiter zurückgedrängt.

Armee des Generals Grafen von Bothmer

wurden vielfache starke Angriffe des Gegners auf der Linie Hajworonka-Bobulince (nordöstlich von Przewoloka) unter schwersten Verlusten für den Feind abge schlagen.

Balkan Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Jimmelman tot.

Leipzig, 20. Juni. (W. I. B. Nichtamt.) Die die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ von zuverlässiger Seite erfahren, stürzte Oberleutnant Immelman vor einigen Tagen mit seinem Flugzeug ab und starb.

Locales und Vermischtes.

§ Camberg, 24. Juni. Unsere großen Waldungen versprechen in diesem Jahre eine reiche Ernte an Erd-, Himm- und Brombeeren.

Ein Schweine-Prozess.

Idstein, den 14. Juni. Die Fleischmenge für unsere Stadt und die dazugehörigen Orte ist, wie die Idsteiner Zeitung zu melden weiß, für diese Woche besonders gering (80 Gramm Kalbfleisch), weil ein aus Beuerbach (Unter-Taunuskreis) für den Bezirk Idstein bestimmtes Schwein im Gewicht von 220 Pfund, das auf dem Wege von da nach Camberg ein Bein gebrochen hatte von der Stadt Camberg geschlachtet und das Fleisch widerrechtlich behalten wurde. Es wurde auch nicht freigegeben, nachdem der Viehhandelsverband dies gefordert hatte. Jedenfalls wird das Vorgehen unserer Nachbarstadt noch ein Nachspiel haben.

Dazu schreibt uns ein Leser noch folgendes: Ist es nicht drollig, sich vorzustellen, daß zwischen den braven Bürgern von Idstein und denen von Camberg wegen eines Schweines eine bitterböse Feindschaft entstanden ist die vielleicht Jahre lang dauern wird? Den Standpunkt der ehrlichen Idsteiner kann man ja verstehen. Die werden sich alle Männlein und Weiblein gefreut haben auf den Genuß des Schweines, das da heranwuchs zu Beuerbach im Untertaunuskreis, täglich zunehmend an Größe, Länge und feister Fülle, bis es das schöne Gewicht von 220 Pfund erreichte. Schon befindet es sich auf dem Wege nach Idstein. Die guten Bürger dieser Stadt lassen sich das Wasser im Munde zusammenlaufen in der Ausmalung all der Genüsse die ihnen bevorstehen; denn es handelt sich um ein Schwänzchen, um Schnüßchen, Ohrrchen und Hämchen, um ganze Seiten Speck, um eine Menge von Würsten, um vier prachtvolle Schinken. Sei ehrlich, lieber Leser, läßt sich nicht auch Dir eine beträchtliche Menge Mundwasser zusammen? Doch „Mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten und das Unglück schreitet schnell.“ Die fette Sau bricht ein Bein. Camberg, wahrscheinlich neidisch und mißgünstig bis dorthinaus, triumphiert; mehrere Mehger stürzen sich auf die Sau und schlachten sie ab; das Fleisch wird widerrechtlich zurückgehalten, Idstein, die trauernde, muß sich die ganze Woche hindurch mit Sage und schreie 80 Gramm Kalbfleisch für den Kopf begnügen, während Camberg, genuß- und selbstfüchtig, sich mästen kann an dem Schwein Idsteins. Darum ist der Ruf Idsteins nach der sancta justitia wohl berechtigt; hoffentlich findet er williges Gehör, so daß die bösen Camberger die fette Sau wieder heraus geben müssen — falls sie diese noch nicht gegessen haben! Mit welchen Gefühlen werden wir diese reizende Geschichte zehn Jahre nach dem Kriege lesen. (Cölner Lokalanzeiger.)

* Nacharbeit in Bäckereien. In der vom Bundesrat unterm 26. Mai 1916 in neuer Fassung veröffentlichten Bekanntmachung über die Bereitung von Backwaren ist ausdrücklich bestimmt, daß auch die Vorarbeiten, die zur Bereitung der Backwaren dienen, in der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten sind.

* Siegen, 17. Juni. Hier kam es wohl infolge eines Mißverständnisses, spät abends in einer Kantine zu einer wüsten Schlägerei zwischen Italienern und einem auf Urlaub befindlichen Marinesoldaten. In ihrer Not holten der Kantenwirt und dessen Bruder Revolver herbei und feuerten blindlings in den raufenden Anäuel, auf den sie etwa 50 Schüsse abgaben. Der Soldat erhielt einen Schuß in den Bauch und ein Begleiter des Soldaten einen solchen in die Lunge. Die Verletzungen sind schwerer Natur und besonders liegt der Soldat auf den Tod danieder. Die Kantine wurde geschlossen.

Vereins-Nachrichten.

A. I. B. Camberg. Morgen Sonntag, den 25. Juni gemeinschaftliche hl. Kommunion der Mitglieder. Vollzählige Beteiligung erwünscht. Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ummelung, Camberg.

Generaloberst v. Moltke †.

Generaloberst v. Moltke, Chef des Stellvertretenden Generalstabes der Armee, ist Sonntag mittags 1 Uhr 30 Minuten im Reichstage bei der Trauerfeier der Deutsch-Russischen Gesellschaft für den Feldmarschall v. d. Goltz einem Herzschlage erlegen. In tragischer Weise ist einer unserer großen Männer von uns geschieden. Wenige Minuten nachdem er eine Rede gehalten hatte, um seinem in fernem Weltteil entschlafenen Kameraden und Freunde, dem Generalfeldmarschall v. d. Goltz, im Namen der Armee und des Generalstabes der Armee ein Lorbeerblatt zu widmen, wurde er selbst durch den Willen des Allmächtigen zur „großen Armee“ abgerufen.

Der Name des Generalobersten v. Moltke war nicht im Programm der Feier vorgesehen, aber — so sagte er — der Soldat wollte des Soldaten, der Freund des Freundes, der Schüler des Jünglings, verehrten und bewunderten Lehrers gedenken. So schilderte Hellmut von Moltke das Wirken des Verstorbenen in diesem Kriege: von der Zeit an, da er, der Generalstabschef, den damaligen Generalgouverneur von Belgien statt im Palast in Brüssel in den Schützengräben vor Antwerpen suchen mußte, bis vor die Tage von Kut el Amara, die Goltz, Moltke gleich, wohl in der Ferne schauen, aber nicht mehr erleben sollte. Er schloß sichlich bewegt und vom Gedanken an den Freund erregt. Der türkische Botschafter, Hakkî-Pascha, ergriß nun das Wort und hob die Verdienste des Entschlafenen um die festen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei hervor.

Noch sprach er, als plötzlich im Saal eine Bewegung entstand. Generaloberst v. Moltke fiel langsam nach hinten und glitt vom Stuhl. Erzengel Dr. Schjerming und Erzengel Dr. Schmidt, die Sanitätschef der Armee und der Marine, bemühten sich um den Bewußtlosen: es schien vergeblich. Der Vorsitzende schloß die Versammlung unter ungeheurer Erregung und bat, den Saal möglichst schnell zu räumen.

Von Beginn des Krieges bis Ende Oktober 1914 als Generalstabschef des Feldheeres tätig, sah er sich wegen eines Leber- und Gallenbeschwerdes, dessen Kur in Karlsbad er bei Ausbruch des Krieges plötzlich hatte unterbrechen müssen, genötigt, die Geschäfte des Generalstabes der Feldarmee an den Kriegsminister von Falkenhayn abzugeben.

Generaloberst v. Moltke hat sich um die preussische Armee, um ihre Ausbildung und Vorbereitung und nicht zuletzt um die einleitenden Maßnahmen zur Verteidigung in diesem großen Kriege ein unsterbliches Verdienst erworben. Es wird noch in aller Erinnerung sein, wie sich die Mobilmachung und der Aufmarsch des Millionenheeres ohne jede Störung vollzog und nicht die geringste Reibung eintrat. Das waren die Früchte des jahrelangen Friedensarbeit des Generalstabes. Aber die große Bedeutung, die der vom General von Moltke entworfene Operationsplan besaß, über seine Anlage und Durchführung kann augenblicklich noch nichts genaueres mitgeteilt werden. Den Plänen und Maßnahmen des Chefs des Generalstabes des Feldheeres sind aber die großen Erfolge zuzuschreiben, die in den ersten Kriegsmontaten erzielt wurden.

Der im Frieden aufgestellte Operationsplan kann sich aber immer nur auf die ersten Tage erstrecken und für die spätere Zeit nur allgemeine Richtlinien aufstellen. Als dann müssen je nach der tatsächlichen Lage und den Maßnahmen des Gegners stets neue Anordnungen getroffen werden. Besonders schwierig wird dies, wenn überraschende Ereignisse eintreten, die sich nicht voraussehen ließen. Das war der Fall, als die

russische Mobilmachung und der Aufmarsch schneller beendet war, als man ursprünglich angenommen hatte und als die russische Dampfwalze frühzeitig die ostpreussische und galizische Grenze überschritt, und als es den Franzosen im Westen gelang, an der Marne erfolgreichen Widerstand zu leisten und neue Kräfte zum Frontenstoß bereitzustellen.

Die auf Vorschlag des Generals von Moltke getroffenen Maßnahmen führten zur Vernichtung der in Ostpreußen eingedrungenen Russenheere, und im Westen wurde an der Aisne der französische Vorstoß und Angriff in mehreren siegreichen Gefechten und Schlachten abgelehnt. An der Gestaltung dieser günstigen Lage gebührt dem General von Moltke ein wesentlicher Anteil.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die letzte europäische Schlacht?

„Die Stunde der Handlung auf allen Kriegstheatern ist nahe.“ schreibt Senator Bérenger im „Paris Midl“. Wir nähern uns dem Höhepunkt des Krieges, der letzten europäischen Schlacht. Niemals waren die Worte „Siegen oder Sterben“ mehr die Parole für die Heere, Regierungen und Völker. Die Arsenale sollen ihre Arbeit verdoppeln, die Armeen müssen ihr letztes geben. Zu wagen verstehen, ist heute unsere höchste Pflicht, wie es früher die Pflicht war, sich vorzubereiten. Vertrauen wir jetzt auf die Führer des Bivertverbandes.

Friedenshoffnungen.

Die Rotterdammer Wochenschrift „Nation“ schreibt, daß genaue Kenner der Verhältnisse, die die militärischen Ereignisse überblicken, der Ansicht sind, daß der Frieden nicht weit mehr entfernt sein könne. Es sei nicht anzunehmen, daß der Krieg noch länger als im äußersten Falle fünf bis sechs Monate dauern könne. Die Vorstellungen über die angelegliche Beseitigung des deutschen Staatenbundes verschwänden allmählich.

Geschichte Wacher.

Die russische Offensive hat nach Berner Berichten unbestreitbar äußerst günstig auf die Stimmung in Frankreich eingewirkt, so daß für den Augenblick selbst die Sorge um Verdun verblasst. General de Lacroix weiß nun diesen psychologischen Umstand geschickt auszunutzen, indem er im „Temps“ in einem Überblick über die Ereignisse bei Verdun den Boden für die kommenden schlechten Tage vorbereitet. Der Fall von Verdun, erklärt er, im Gegensatz zu Oberst Mouffet, hätte nicht die gefürchtete Bedeutung. Er sieht die Entscheidung des Krieges herankommen, erwartet sie aber beziehungsweise nicht mehr von Frankreich, dem er nur noch eine verteidigende Rolle zuweist, sondern von den Verbündeten. Rußland habe sich angebahnt, England werde sie abschließen.

Die erwarteten Ergebnisse bleiben aus.

Der militärische Mitarbeiter von Svenska Dagblad schreibt: Immer klarer wird es, daß die Verbündeten sich nicht allzu große Ergebnisse von der russischen Offensive versprechen. Auf die Stimmung in Italien scheint sie nicht im mindesten anfeuernd gewirkt zu haben. Und nun beginnen auch die Engländer, das Vorhaben Brusilows wenig vertrauensvoll anzusehen. Mehr und mehr scheint die Entwicklung der Ereignisse unsere von vornherein geäußerte Anschauung zu bestätigen, daß der von der russischen Presse behauptete Umschwung im ganzen Feldzuge nicht zu erwarten sei. Wenn die russischen Geschütze alle Munition, die für diese schon seit langem vorbereitete Offensive aufgespeichert war, ausgespien haben werden und auch die russischen Infanteriemassen, von deren Verlusten keinerlei auch nur annähernd genaue Angaben zu erhalten sind, ihre Kräfte durch ein unaufhörliches Sturmlaufen vergeudet haben werden, so werden die Sturm-

wogen sich legen. In der russischen Offensive Operationen im Stile Hindenburgs oder Madenien zu sehen, sei durchaus verfrüht.

Japan und England.

Niemand hat besser als Japan verstanden, daß bekannte Wort sich zu machen, daß Verträge nur so lange Wert haben, als sie den Interessen der Völker entsprechen. Demgemäß geht die japanische Politik auch zielbewußt ihre eigenen Wege. Zwar ist man noch durch den Bündnisvertrag an England gebunden, aber schon heute empfindet man es peinlich, eines Tages verpflichtet zu sein, Englands Herrschaft in Indien mit den Waffen stützen zu müssen; denn darauf legte ja England in seinem Vertrage mit Japan den Schwerpunkt.

Aber Japans Zukunftsziele unterrichtet ein Artikel aus der Feder Taketschis, einer der geachteten Politiker und Publizisten Japans. Er meint, jede weitere Ausdehnung des Landes nach Norden über die Mandchukui hinaus oder in die Mongolei wäre verfehlt. Was Japan in dieser Richtung bereits an Gebieten erworben hat, muß es natürlich behalten und schützen, aber unter keinen Umständen darf es auf diesem Wege weiter fortschreiten. Denn seine Ziele liegen im Süden. Die besetzten deutschen Besitzungen sind keine Inseln, sondern nur Felsen im Meer. Java und Sumatra bilden Japans Ziel. Zwischen den asiatischen Gewässern und dem Indischen Ozean gelegen, sind sie von großer strategischer Wichtigkeit. Die zwischen ihnen durchführende Sundastraße ist eine natürliche Fesselung. Künstlich ausgebaut, durch U-Boote und Kriegsschiffe verteidigt, kann diese Stellung allen Flotten den Weg versperren. Japans Pflicht ist es außerdem, die malayische Bevölkerung aus ihrem elenden Zustande unter holländischer Verwaltung zu befreien. Denn auch die Japaner haben eine Beimischung ihres Blutes in den Adern. Malayische Stämme befinden sich fortgesetzt in Aufruhr gegen ihre holländischen Bedrücker. Mit ihren Führern sollte Japan sich zusammenschließen.

Mit diesen Ansichten steht Taketschi in seiner Heimat keineswegs vereinzelt da. Man ist sich dabei vollständig darüber klar, daß die Durchführung dieser Politik die heute so allgemeine vollständige Verständigung mit Rußland wohl gestattet, da Reibungsflächen zwischen diesem und dem Interessenteste Rußlands nicht vorliegen. Man weiß aber auch, daß Japans Vordringen nach Süden, seine Festlegung vor den Toren des Pazifikales, es mit England notwendigerweise in Konflikt bringen muß. Die japanische Politik der friedlichen Durchdringung Chinas würde durch eine Vorpöstenstellung an der Sundastraße eine starke Unterstützung erfahren, und Englands Herrschaft und sein Einfluß würde auf den Indischen Ozean beschränkt bleiben.

Bei seinen Berechnungen hat aber Japan zwei Eilen im Auge. Zwar spielt Rußland in den Zukunftsplänen des Landes eine hervorragende Rolle, aber man denkt doch auch noch an ein anderes Land, an den sicheren Sieger im gegenwärtigen Kriege, an Deutschland. Nicht alle Gegner des englisch-japanischen Bündnisses sprechen es offen aus, aber aus allen Aufträgen, Abhandlungen und Reden dieser Leute ist zu erkennen, daß sie sich stark mit dem Gedanken eines deutsch-japanischen Zusammenschlusses nach dem Kriege beschäftigen. Man ist sich über die Schwierigkeiten eines solchen Zusammenschlusses nicht im unklaren. Und sie sind in der Tat nicht klein.

Deutschlands Politik im fernen Osten war auf Erhaltung und Stärkung Chinas gerichtet, denn nur ein starkes China kann der Weltwirtschaft nützen. Japans Politik wollte hingegen China schwach sehen, um das Land dann einseitig politisch und wirtschaftlich ausbeuten zu können. Deutschland wird nach dem Kriege von seinen bisherigen Plänen nicht abweichen. Wir verfolgen in China keinerlei territoriale Ziele, wir wollen allen den Mächten nicht nehmen, aber wir wollen auch nicht, daß Mächten unseren wirtschaftlichen Bestrebungen in China den Weg versperren. Nur ein Japan,

das die Unverletzlichkeit Chinas als Zweck ansehen und politischen Rechten garantiert, kann in einer zukünftigen Zeit auf Deutschland rechnen. Vernünftige Japaner sehen wohl heute schon ein, daß die bisherige Raub- und Ausbeutepolitik der japanischen Regierung China gegenüber den wahren und dauernden Interessen Japans nicht förderlich ist, daß China Japan wirtschaftlicher Bundesgenosse und nicht ein politischer Slave sein muß.

England ist von dieser Entwicklung der Dinge keineswegs erbaut, und es hat dafür gesorgt, daß Japan seiner Zukunft nicht ohne Sorgen entgegensteht. Deshalb schärft es den amerikanischen-japanischen Gegensatz, um den amerikanischen Bundesgenossen zu schwächen. Für Deutschland ergeben sich aus diesem asiatischen Zwischenfall interessante Aussichten, deren Erörterung für die Zeit nach dem Kriege vorbehalten bleiben muß.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Auf der Tagung des Bayerischen Sanitätstages hielt König Ludwig eine Rede, die in den Worten gipfelte: Wenn der Krieg auch lang und schwer ist, so ist das eben bei der Größe und Zahl unserer Gegner nicht anders möglich. Da unsere Feinde uns mit Waffengewalt nicht bezwingen können, wollen sie jetzt durch Hunger und Not und das zwingen, einen schimpflichen Frieden zu schließen. Es ist Aufgabe der Zurückgebliebenen, die schwere Zeit der Prüfung über sich ergehen zu lassen. Sie erdulden ja doch immerhin noch viel weniger als jene, die vor dem Feinde stehen, besonders jene, die jetzt in Frankreich vor Verdun kämpfen, die schwersten Kämpfe, die in diesem Kriege zu bestehen sind. Wir müssen aushalten, wir müssen durchhalten.

* Die angekündigte Fahrt der Reichstagsmitglieder nach Sofia findet am 24. d. Mts. statt. An der Fahrt werden etwa zehn Herren aus allen Parteien teilnehmen. Für die Fahrt wird der Balkanzug benutzt. In Sofia werden für den Empfang der Herren große Vorbereitungen getroffen. Die Abgeordneten werden sich in Philippopol, Tarnow, Warna und Rustschuk aufhalten und von Rustschuk auf einem Donaudampfer donauaufwärts bis Semlin fahren, um auch Gelegenheit zu erhalten, den Transportverkehr auf der Donau zu sehen.

* Die von der Stadt Regensburg angeregte Donaukonferenz wird im Juli stattfinden. Außer Deutschland und Österreich-Ungarn sowie Bulgarien wird auch Rumänien daran teilnehmen. Das ungarische Komitee mit der Konferenz einen Antrag unterbreiten, ein internationale Donau-Kommission zu schaffen, in die alle Donaufürsten Delegationen entsenden sollen. Als Sitz wird Budapest vorgeschlagen. In einem weiteren Antrage wird eine Verbindung der Donau mit verschiedenen deutschen Flüssen angeregt.

Italien.

* Das neue Kabinett ist nunmehr gebildet. Es ist dadurch bemerkenswert, daß zum erstenmal zwei Sozialisten an der Regierung teilnehmen, und zwar neben Bruani (Öffentliche Arbeiten) Visconti als politischer Kommissar für Kriegsdienste. Sonnino ist aus dem vorigen Kabinett als Minister des Äußeren übernommen. Nach dem Hamburger Fremdenblatt herrscht in englischen Regierungskreisen große Empörung über Sonnino. Es ist nämlich aus den der Regierung nahestehenden Kreisen durchgeleitet, daß Sonnino durch eine außerordentlich hohe Summe bestochen worden sei, nachdem er bei den verbündeten Regierungen die Überzeugung zu erwecken verstanden hatte, daß er einen ausschlaggebenden Einfluß im italienischen Kabinett besitze. Sonnino sei dann Verpflichtungen eingegangen, die er später nicht einhalten konnte. In London nimmt man es als sicher an, daß sich aus dieser Gelegenheit noch ein großer diplomatischer Skandal entwickeln werde, der weitere, aufsehenerregende Enthüllungen bringen müsse.

Hexengold.

30] Roman von H. Courty-Mahler.

(Schluß.)

Göy kam langsam näher und setzte sich ihr gegenüber. Mit einer zarten Bewegung zog er ihre Hand an die Lippen. Endlich fragte er verhalten:

„Und was soll nun geschehen, Jutta?“

„Frei will ich sein — frei. Alles andere überlasse ich Ihnen, Göy.“

Sie sahen sich lange tief und innig in die Augen. Dabei entging ihnen ganz, daß der Wagen vorfuhr, der Frau von Gerlachhausen aus der Stadt zurückbrachte. Als diese gleich darauf in das Zimmer trat, blieb sie erschrocken stehen. Doch schon hing Jutta an ihrem Hals. „Tante Anna, liebe Tante Anna — verzeihe mir, sei mir wieder gut.“

Da blieb der überraschten gütigen Frau nichts weiter übrig, als Jutta an sich zu drücken. Sie zog Jutta mit sich auf das Sofa. „Nun, erzählt, schnell, eure Geschichte veratet seltsame Geschichten.“

Nachdem sie alles erfahren, berieten sie alle drei, wie Juttas Angelegenheit mit möglicher Vermeidung unnötigen Aufsehens geregelt werden konnte.

Da Jutta bestimmt erklärte, daß sie ihre Mutter jetzt nicht wiedersehen wollte, fand Göy sich bereit, nach Ravenau zu reiten.

„Meine Mutter darf nicht in Ravenau bleiben“, hatte Jutta gesagt. „Sie soll eine standesgemäße Rente unter der Bedingung erhalten, daß sie Ravenau verläßt. Was Soms-

feld betrifft, so bieten Sie ihm Geld für meine Freiheit, Göy — ich glaube, damit kommen Sie zuerst zum Ziel.“

„Bitte geben Sie mir einige Worte an Ihre Mutter und an Somsfeld mit, damit ich mich auf Ihren Willen berufen kann. Dem Schreiben an Somsfeld können Sie Ihren Ring beilegen.“ Jutta schrieb sofort. Als Göy kurz darauf zum Aufbruch fertig, sich von Jutta und seiner Mutter verabschiedete, bemerkte letztere:

„Du wirst gut tun, Frau Wohlgeant zu bitten, daß sie für unser armes Schwälchen einige bequeme Sachen herabschickt.“

Jutta fiel ihr um den Hals.

„Du behältst mich hier, du Liebe, Gute?“

„Selbstverständlich. In Gerlachhausen bist du vorläufig am besten aufgehoben. Und mein Göy hätte doch keine ruhige Minute mehr, wenn er dich Unbänd nicht in sicherem Gewahrsam wüßte.“

Frau von Sterned und Somsfeld erfuhren, als sie nach Hause kamen, von Frau Wohlgeant, daß Jutta noch immer nicht wohl sei.

„Das Kind wird doch nicht ernstlich krank sein? Ich werde sofort zu ihr gehen“, sagte Gwendoline zu Frau Wohlgeant.

„Gnädige Komtesse verlangt nur Ruhe wegen heftiger Kopfschmerzen“, berichtete Jettchen, sie hat sich eingeschlossen.“ Damit beruhigte sich die Mutter.

Als dann die Diener nicht mehr anwesend waren und Gwendoline mit Somsfeld im Salon den Kaffee nahmen, saßen sie sich sehr bebaulich gegenüber und rauchten Zigaretten.

Gegen vier Uhr wurde ihnen zu ihrer Verwunderung plötzlich Göy von Gerlachhausen gemeldet.

„Was will, denn der?“ fragte Somsfeld leise.

Gwendoline gab dem Diener einen Wink.

„Wir werden ja hören“, sagte sie seelenruhig.

„Es ist nur gut, daß Jutta unsichtbar bleibt. Der hat, scheint mir, ein dickes Fell.“

Frau von Sterned warf den Rest ihrer Zigarette fort und sah Göy mit ironischer Böslichkeit entgegen. „Was schafft uns die Ehre Ihres so seltenen Besuchs?“

Göy hatte sich höflich vor beiden verneigt.

„Ich komme im Auftrage der Komtesse Jutta.“

Gwendoline richtete sich halb auf und blickte ihn verständnislos an. Auch Somsfeld war ziemlich verblüfft.

„Sie belieben zu scherzen, Herr von Gerlachhausen“, sagte Gwendoline nachlässig.

„Sie irren, gnädige Frau, Komtesse Jutta schickt mich wirklich zu Ihnen.“

Gwendoline sah hochaufgerichtet und maß ihn mit einem undefinierbaren Blick. War er irrsinnig?

„Da meine Tochter sich seit gestern eines Unwohlseins wegen in ihren Zimmern aufhält —“

„Komtesse Jutta befindet sich in Gerlachhausen.“

Gwendoline und Somsfeld fuhren auf. „In Gerlachhausen?“ riefen sie wie aus einem Munde und starrten Göy betrocken an.

Er verneigte sich und überreichte Gwendoline und Somsfeld je einen Brief.

„Bitte, wollen Sie erst lesen, ehe Sie fahren.“

Er lehnte sich ruhig wartend an den Kamin. Somsfeld fühlte erlebend einen Ring in seinem Knie und riß es hastig auf. Nach Gwendoline nahm sich nicht erst Zeit, den Brief regelrecht zu öffnen. Nachdachte geriet sie das Papier herans und las: „Mutter! Du hast mir das Leben gegeben, und es kommt mir nicht zu, mich zu Deinem Richter aufzuwerfen. Es ist aber für uns beide das Beste, wenn wir uns jetzt nicht wiedersehen. Ich bleibe in Gerlachhausen, bis Du Ravenau verlassen hast. Du wirst selbst nicht wünschen, zu bleiben, wenn ich Dir sage, daß ich weiß, wer die Dokumente aus Großpappas Schrank entwendet hat. Ich habe sie gefunden und gelesen. Das ist Katharina Charlottes Mägdle. Du hast die Dokumente des Wankschankes auf, wo Du die Dokumente und andere Sachen verbargst. Ich schickte mich heute morgen nach Schöndorf, weil ich mich nicht entschließen konnte, Dir die Augen zu sehen. In Schöndorf habe ich in einem Versteck, was Du mit Herrn von Somsfeld sprachst. Ich weiß nun alles.“

Da ich mein ferneres Geschick in Göy Gerlachhausens Hände lege, habe ich ihn beauftragt, mit Dir und Herrn von Somsfeld zu verhandeln. Deine Zukunft soll sicher gestellt werden und auch Herr von Somsfeld soll eine Summe erhalten. Mögest Du Ruhe und Frieden finden — lebe wohl. Jutta Ravenau.“

Menschenverluste und ihr Ersatz.

Der Weltkrieg als Massenvernichter.

Die Massenverluste an Menschenleben, die der europäische Weltbrand seit nun bald zwei Jahren gebracht hat und noch bringt, verleiht Wehe und Leid in allen Schichten der Bevölkerung. Eine Art Verzweiflung aber hat die Ärzte ergriffen, die bis dahin gewohnt waren und gelernt hatten, ihr ganzes Wissen und Können mit der Erhaltung des einzelnen Individuums zu verknüpfen und die nun Tausende der Besten dahinsinken sehen müssen. Doch mit dem Alagen ist nichts getan. Es heißt, den Tatsachen ins Auge sehen und an die Zukunft denken. Und da drängt sich die Frage auf, wie wohl diese gewaltigen Lücken in der Menschheit wieder ausgefüllt werden können. Wenn wir uns in der Geschichte nach Belehrung über diese Fragen umsehen, so steht uns nur sehr wenig Material zur Verfügung. Alle Verluste in vergangenen Kriegen verschwinden ja neben den Riesenzahlen des Weltkrieges; auch große Katastrophen der Natur, wie Erdbeben, Sturmfluten usw. können nicht zum Vergleich herangezogen werden, und so bleiben schließlich nur die Menschenverluste durch Krankheiten und Epidemien übrig. Doch selbst in den großen Epidemien der Vergangenheit erscheint der Tod nur als Zwerg gegenüber dem Riesenzug, der in diesem Weltkriege wütet.

Nur eine einzige Seuche hat Opfer an Menschenleben gefordert, die die jetzigen erreichen, ja sogar noch übersteigen. Das war die Pest, der schwarze Tod des 14. Jahrhunderts. Die Verluste an Menschenleben durch die Pest unterscheiden sich aber von den heutigen dadurch, daß an ihnen die gesamte Bevölkerung und nicht nur der männliche Teil beteiligt war; so dann können die uns überlieferten Zahlen nicht als ganz einwandfrei gelten, da es eine Statistik im Mittelalter noch nicht gab. Jedoch werden die Zahlen annähernd richtig sein, und sie offenbaren ein geradezu furchtbares Bild von dem ungeheuren Verderb, den die Menschheit damals erlitt. So zählten nach den Angaben von Heder in seinem Werk „Die großen Volkskalamitäten des Mittelalters“ in London mindestens 100 000 Tote, Venedig fast ebenso viel, Siena 70 000, Florenz und Avignon je 60 000, Strahburg und Erfurt mindestens je 16 000 Tote. Die Zahl der Todesfälle wird für Deutschland insgesamt auf 1 244 434 Todesfälle berechnet, einen gewaltigen Prozentsatz bei der damaligen Bevölkerung des Landes. Drei Viertel der ganzen Einwohnerschaft wurden in Venedig durch die Pest fortgerafft; die anderen hatten sich auf die Lagunen geflüchtet. Ganz besonders schwer wurde England heimgesucht. Nach sicherlich übertriebenen Angaben soll nur der zehnte Teil der Bevölkerung übrig geblieben sein. Dem Papst Clemens wurde nach Avignon berichtet, daß im „Orient“ mit Ausnahme von China 23 840 000 Menschen dem schwarzen Tod anheim gefallen seien. Die Pest wütete in Europa — Rußland ausgenommen — vier Jahre, von 1337—1350.

Trotzdem ist Europa nicht zugrunde gegangen, und schon die alten Schriftsteller des 14. und 15. Jahrhunderts haben sich lebhaft mit der Tatsache beschäftigt, daß die Völker eine so furchtbare Erschütterung im Inneren doch so bald verwunden und sich ohne größeren Rückschritt, als wirklich geschehen, so entwickeln konnten, wie sie in den folgenden Jahrhunderten austraten. Es ist dies der überzeugendste Beweis für die Unverwundbarkeit der menschlichen Kultur und die nicht zu erschütternde Widerstandskraft des Völkers. Europa hat diesen gewaltigen Schaden überwunden und schneller überwunden, als man annehmen konnte.

Als Grund für diesen raschen Wiedererlang der Menschenverluste bleibt nur die einzige Erklärung, daß damals in Europa und ganz besonders in Deutschland die Landbevölkerung übermäßig und daß das Volk, auch wo es nicht mehr reine Landbevölkerung war, doch noch in fast allen seinen Schichten dem Landleben nahe stand. Im Landleben ist die Quelle und Kraft der Erneuerung auch für die schwersten Schädigungen des Volksebens zu erblicken. Die Natur zehrt am Menschen und frist ihn langsam

auf. Hat man doch nachgewiesen, daß die städtische Bevölkerung in etwa fünf Generationen aufgezehrt wäre, wenn sie nicht vom Land frischen Jungzug erhielte.

Die Rußlandfrage auf unsere heutigen Verhältnisse liegt klar auf der Hand. Mit allen Mitteln muß darauf hingearbeitet werden, einen großen Teil unserer städtischen Bevölkerung wieder dem Leben auf dem Lande zuzuführen, um die großen, durch den Krieg hervorgerufenen Verluste an Menschenleben in Zukunft nicht noch größer werden zu lassen, sondern dem Gesamtorganismus wieder frisches, gesundes Blut zuzuführen. Die von allen Seiten aufgenommene Siedlungspolitik, die die Ansiedlung der aus dem Kriege heimgekehrten Verletzten, Kränklichen, körperlich und geistlich Geschwächten auf dem freien Lande erstrebt, ist daher auch aus den ärztlichen Erfahrungen heraus auf freudigste zu begrüßen und aufs wärmste zu unterstützen.

Rußlands neuer Kriegshafen.

Auf der Halbinsel Kola am nördlichen Eismeer haben die Russen jetzt die neue Kottenstation Kola fertiggestellt. Dieser Hafen an der Murmanküste ist im Gegensatz zu Archangelst eisfrei. Für Rußland



hat es sich darum gehandelt, diesen eisfreien Hafen, den einzigen, den es im Norden besitzt, mit seinem übrigen Kontinent zu verbinden. Und dazu soll die jetzt vollendete Bahn dienen, die von Petersburg nach Kola führt. Diese neue Bahn wollte übrigens Lord Rothermund auf seiner Fahrt nach Petersburg benutzen.

Volkswirtschaftliches.

Unser neuer Wirtschaftsplan. In der Sitzung der bündelständigen Minister vom 15. und 16. Juni in Berlin wurden die vom Reichstag des Innern vorgelegten Entwürfe über Brotgetreide, Kartoffeln, Hafer, Gerste, Öle und Hülsenfrüchte, Zucker und zuckerhaltige Futtermittel sonstige Futtermittel sowie Hirse durchberaten. Die Grundzüge, auf denen der vorläufige Wirtschaftsplan hinsichtlich dieser Ergebnisse aufgebaut war, werden nach Möglichkeit beibehalten sein. Im einzelnen wurden einige Abänderungen angeregt und in Aussicht genommen. Der Ernährungsbeirat im Reichstag wird sich am 23. und 24. Juni mit dem Wirtschaftsplan befassen. Die besonderen eiligen Bestimmungen, insbesondere die Bestimmungen über Brotgetreide, Kartoffeln und Ölrüben, über die im wesentlichen schon jetzt Einigkeit besteht, sollen unmittelbar nach der Beratung im Ernährungsbeirat dem Bundesrat vorgelegt werden. Im übrigen wird das Kriegs-ernährungsamt, dem die Verantwortung für die

Es begann nun eine rein geschäftliche Auseinandersetzung. Magerweise wurde beiderseitig jede Schärfe, jeder Ausfall vermieden. Man verständigte sich schließlich dahin, daß Sönsfeld eine ziemlich bedeutende Summe und Frau von Sterned eine Rente erhalten solle, die ihr ein standesgemäßes Leben sichere. Beide versprachen, schon am nächsten Tage abzureisen. Sönsfeld gab Göy seinen Ring für Jutta zurück. So war schnell alles geordnet und Göy verabschiedete sich in formeller Höflichkeit.

Als er schon an der Tür stand, eilte ihm Gwendoline nach. „Herr von Gerlachhausen — bitte, vergelten Sie nicht Böses mit Bösem. Sagen Sie meiner Tochter, daß ich sehr unglücklich bin, in ihren Augen so verwerflich dazustehen. Wir Menschen sind alle Produkte unserer Verhältnisse, vielleicht war ich mehr unglücklich als Sie. Ich lasse Jutta bitten, ohne Groll an mich zu denken. Werden Sie glücklich mit Jutta! Mein Segen ist Ihnen beiden wertlos — aber es ist immerhin der Segen einer Mutter.“

Göy verneigte sich. „Ich werde Jutta Ihre Botschaft anbringen. Leben Sie wohl.“

Er verbeugte sich noch einmal kurz vor Sönsfeld und ging. Als er fort war, warf sich Sönsfeld geräuschlos in einen Sessel. „Chacun est l'artisan de sa fortune. Wir haben schlechte Arbeit geliefert und verdienen unser Geld. Wer heißt uns Geheimnisse ausplaudern und verdächtige Dokumente ausheben!“ rief er bissig. Gwendoline erwiderte nur mäßig: „Wir können also unser Bündel schnüren.“

spätere Durchführung des Wirtschaftsplanes obliegt, unter Ausrichtung dieses Beirats die ganzen Fragen von Grund aus durchprüfen. Diese Prüfung soll nach Möglichkeit beschleunigt werden, damit der Ersatz der Verordnungen rechtzeitig erfolgt.

Russisches Obk für Deutschland. Künstlich wird bekanntgegeben: Für die dem Oberbefehlshaber Ost unterstellten Gebiete Rußlands steht eine reiche Obk zu erwarten, und es sind in den Verwaltungsgebieten alle Maßnahmen getroffen worden, diese Obkente voll und ganz zu verwerten. Ein Teil des Obkes wird wahrscheinlich im Verwaltungsgebiete selbst verwendet werden, während ein großer Teil Obk aller Sorten ins Heimatgebiet abgeführt und daselbst verwertet werden soll. Es wird dadurch ein wertvoller Aufschub für unsere Volksernährung geliefert. Das Obk soll in Waggons geladen an die Hauptmarktplätze Deutschlands geführt werden.

Von Nah und fern.

Eine segensreiche Stiftung. Aus Anlaß der Wiederkehr des Geburtstages seiner verstorbenen Gemahlin hat der Reichstagsabgeordnete Freiherr Hehl zu Hemsheim in Worms zur dauernden Sicherstellung der von der Verstorbenen gegründeten Industrieschule 100 000 Mark gestiftet mit der Bestimmung, daß die Zinsen von 50 000 Mark für die Ausbildung von Lehrlingen des Handwerkerstandes und des Lehrpersonals männlichen und weiblichen Geschlechts im kaufmännischen Mittelstande der Stadt Worms dienen sollen, während die Zinsen der weiteren 50 000 Mark zunächst den Zwecken der Industrieschule dienlich gemacht werden sollen.

Nicht selbstgegründete Söhne auf Urlaub. Dieser Tage beging das Ehepaar Nauendorf in Münchenbernsdorf bei Weimar die goldene Hochzeit. Zu der Feier waren sämtliche acht Söhne des Ehepaares erschienen, die alle jetzt im Felde stehen. Bei einem hat seinerzeit der Kaiser Patente erteilt; der Monarch hatte auch angeordnet, daß alle acht Söhne für die Familienfeier Urlaub erhielten.

Wer Brotgetreide verflütert, verflüchtet sich am Vaterlande!

Naturbutter unter der Flagge von holländischem Speisefett. In zahlreichen Städten, u. a. in Bochum, Bonn, Hönnef wurde unter der Bezeichnung „holländisches Speisefett“ zum Preise von 4,50 Mark holländische Schrahmbutter verkauft, bis die Polizei die Ware beschlagnahmte und zu billigerem Preise in den Verkehr brachte.

Wieder ein schweres Unglück durch eine in die Heimat gefandte Handgranate. Ein schweres Unglück ereignete sich in Langendree. Der leibgebährte Sohn der Familie Stauffenberg spielte mit einer Handgranate, die ein Soldat nach Hause geschickt hatte, weil er sie als Kriegsandenken anheben wollte. Pflötzlich explodierte die Granate und tötete den Knaben buchstäblich in mehrere Stücke. Auch die Wohnung wurde stark beschädigt.

Gaueischlachtungsschreiben in Baden. Die badische Fleischverorgungsstelle und das Ministerium des Innern beschlossen, die Genehmigung zur Vornahme von Gaueischlachtungen in der Zeit vom 1. Juni bis 15. Juli nur in besonders dringlichen Ausnahmefällen und nur mit ihrer Zustimmung zu erteilen.

Kinderzulagen-Zwangsversicherung in Bayern. Eine Maßnahme, die von nicht geringer sozialer Bedeutung ist, bereitet die bayerische Verkehrsverwaltung vor, indem sie eine Kinderzulagen-Zwangsversicherung für alle Staatsbeamten einzuführen gedenkt und dabei als finanzielle Grundlage die jährliche Kriegssteuerungsbeiträge von insgesamt 5 Millionen Mark benutzen will. Gegenwärtig ist sie dabei, statistische Erhebungen bei ihren 80 000 Beamten und Arbeitern für diesen Zweck vorzunehmen.

Heizung einer Stadt mit Erdgas. Die ungarische Stadt Torda hat eine Gesamtbeheizung durch Erdgas eingeführt. Es ist das erstmal, daß eine europäische Stadt eine der-

artige Anlage errichtet. Erdgas ist ein Gemisch von Kohlenwasserstoffen. Sein Heizwert ist sehr hoch. Das Erdgas ist seit altersher bekannt; es liefert die „ewigen Feuer“ der Feueranbieter alter Kulturen. In Deutschland kommt es bei Wechselbrunn im Elsaß vor.

Die Teuerung in England. Die Times berechnet an der Hand amtlicher Zahlen, daß die Preise der Lebensmittel in England seit Beginn des Krieges um mindestens 50 % erhöht sind. Für einzelne Artikel verhält sich die Preissteigerung wie folgt: Fleisch 50 bis 60 %, Speck 40, Fisch 86, Milch 30, Margarine 18, Kartoffeln, Mehl, Brot und Röhre 50 bis 60 %.

Die Kartoffeln in Holland. In Amsterdam fanden am Sonntag erneut Kartoffelunruhen statt, in deren Verlauf die Polizei, die von der Menge u. a. mit verfaulenden Kartoffeln beworfen wurde, scharf vorging. Die Vertreter der Lebensmittelausschüsse in Rotterdam, Amsterdam und im Haag berieten mit dem Ministerpräsidenten, worauf beschlossen wurde, als Ersatz für die fehlenden Kartoffeln Reis zu billigen Preisen zu verkaufen.

Ein russisches Munitionslager in die Luft gesprengt. Schwedische Blätter berichten aus Haparanda: Ein russisches Munitionslager im äußersten nordwestlichen Finnland sei in die Luft gesprengt worden, wobei 65 000 Kilogramm Gewehrpatronen und Kartätschenteile vernichtet worden seien. Über den Explosionsgrund hielten an Ort und Stelle allerlei Gerüchte. Verdächtig erscheint, daß schon vor einigen Wochen die Nachricht über eine Meuterei der am russisch-schwedischen Grenzfluß Munio gelegenen zwei Erschlompagnien des 22. in Finnland stationierten Armeekorps aufgetaucht war. Die meuternden Kompagnien wurden damals durch zwei andere aus Petersburg ersetzt.

Gerichtshalle.

Breslau. Der Kolonialwarenhandeler Joseph Schwabe hatte einen Protokollstreich in den Verkehr gebracht, der nach Schweinefleisch roch und deshalb viel gekauft wurde. Das Publikum glaubte, daß die Ware fetthaltig sei, und auf Befragen hatte der Kaufmann auch erklärt, sie bestehe aus einer Mischung von Gänse- und Schweinefleisch. Bei einer Schmelzprobe stellte sich jedoch heraus, daß das nicht stimmte, und nun wurde eine Anzeige gegen Schwabe wegen Vergehens gegen § 10 Absatz 2 des Nahrungsmittelgesetzes erhoben. Das Schöffengericht verurteilte ihn am 15. Juni zu 30 Mark Geldstrafe.

München. Eingekerkeltemer hat die Milchhändlerin Wieser seit etwa 3 Jahren jedem Milchfädel einen Schöpföffel voll Wasser zugelegt. Das Schöffengericht verurteilte Frau Wieser wegen Nahrungsmittelvergehen zu 14 Tagen Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe oder weiteren 150 Tagen Gefängnis. Strafverhängend wurde die schändliche Gewinnucht und die lange Dauer der Verfehlungen in Betracht gezogen.

Donauabrad. Der Hofbesitzer Bielehahn hat mit seinem Sohne und mit Hilfe von Diensthöfen und Kriegsgefangenen große Mengen Korn beiseite geschafft. Der Angeklagte und sein Sohn haben von den ihnen zur Arbeit übergebenen Kriegsgefangenen auf einer abgelegenen Stelle des Ackers eine Grube gegraben und darin 50 Zentner Roggen verheulen lassen. Durch Zufall wurde dieses Versteck entdeckt und das Korn beschlagnahmt. Die Durchsuchung des Hofes und eines Feuerhauses förderte noch mehr verstecktes Getreide zutage. Gegen den Sohn konnte nicht verhandelt werden, da er inzwischen zum Wehrdienst eingezogen worden ist. Die Strafkammer erkannte auf 5000 Mark Geldstrafe.

Luftige Ecke.

Wahre Geschichten. Ein junges Brautpaar erwartet eine auf der Durchreise befindliche Tante. Nach der ersten härmlichen Begrüßung bemerkt die schon recht altjüngferlich aussehende Dame, daß ihr Neffe mit dem Ehemann Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet ist, und wendet sich voller Freude auf das Ertönen der Glocken hin, an die Braut mit den Worten: „Was sagst denn du dazu, Annemarie?“ — Worauf die prompte Antwort erfolgt: „Weißt du, Tante, ich bin ja auch sehr stolz darauf, aber... es reißt alle Blusen laus.“

Bufarelli. „Sehn Sie, lieber Bismarck, den Tafe Jonesen habe ich mir als einen Lärmmacher schlimmer Sorte vorgestellt. Und dabei bemerkt er sich hier im Salon doch eigentlich geräuschlos.“ — „Über Gnädigkeit, — wie der auch geschminkt wird!“ (Luftige W.)

abgereist sind, so schicken Sie einen Boten zu mir.“

„Das will ich tun, gnädiger Herr.“

Als Göy zu Hause anlangte, schaute ihm Jutta vom Wohnzimmerfenster aus bang entgegen. Er stürzte ins Haus.

Gleich darauf stand er vor ihr und blickte sehnlich die Arme aus. „Nun komm an mein Herz, du lieber Ravenanscher Trostlopf — du bist frei — und nun bist du mein.“

Sie eilte in seine Arme, und als die Mutter eintrat, fand sie ein glückliches Brautpaar. — Schon im August wurde Jutta Göy von Gerlachhausens Gattin. Sie erwählten Ravenau zum Wohnort. Göy Mutter blieb in Gerlachhausen, besuchte aber ihre Kinder täglich.

Jettchen Wohlgegnut brachte sich nicht mehr um die blauen Wangen ihres Komteschens zu ängstigen; Jutta ward eine blühende junge Frau. Ihre Mutter sah Jutta nur noch einmal wieder — und da lag Gwendoline von Sterned auf dem Sterbebett. Sie hatte inständig um dieses Wiedersehen gebeten.

„Mein goldenes Haar von einstmal — ach, es war Herzengold für dich.“

Jutta war inzwischen längst Mutter eines Anaben und eines Mädchens, die frohlich in Ravenau heranwuchsen. Sie verlobte sich mit der Mutter und gab ihr ihre Verzeihung mit ins Grab.

Herbert Sönsfeld heiratete die häßliche Tochter eines reichen Industriellen und huldigte nach wie vor dem süßen Nihilismus.

G u d a.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 23. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz.

Östlich von Ypern wurde ein feindlicher Angriffsvorstoß vereitelt. Bei deutschen Patrouillenunternehmungen, so bei Lihons, Passigny und bei dem Gehöfte Maisons de Champagne (nordwestlich von Massiges) wurden einige Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Drei französische Angreifer gegen unsere westlich der Feste Baug genommenen Gräben wurden abgewiesen. Wir haben hier am 21. Juni 24 Offiziere und über 400 Mann gefangen genommen. Gestern wurden Karlsruhe und Mülheim in Baden, sowie Trier durch feindliche Flieger angegriffen. Wir haben eine Reihe von Opfern aus der bürgerlichen Bevölkerung zu beklagen; nennenswerter militärischer Schaden konnte in jenen Orten nicht angerichtet werden und ist nicht verursacht worden. Die Angreifer verloren vier Flugzeuge. Je eines mußte bei dem Rückzuge bei Nieder-Lauterbach und bei Lembach landen; unter den gefangenen Insassen befinden sich zwei Engländer. Die anderen beiden Flugzeuge wurden im Luftkampf erledigt. Dabei holte Leutnant Höndorf den sechsten Gegner herunter. Außerdem wurden gestern feindliche Flieger in Gegend von Ypern, östlich von Hulluch (dieses als fünftes des Leutnants Mulzer), bei Lancon (südlich von Grandpre) bei Mergheim (östlich von Gebweiler), südwestlich von Senheim, abgeschossen, sodaß unsere Gegner im ganzen neun Flugzeuge eingebüßt haben. Unsere Fliegergeschwader haben die militärischen Anlagen von St. Pol sowie feindliche Lager und Unterkünfte westlich und südlich von Verdun angegriffen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei einem kurzen Vorstoß bei Beresina (östlich von Bogdanow) fielen 45 Gefangene, 2 Maschinengewehre, 2 Revolverkanonen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Nordöstlich von Osaritschi gegen die Kanallstellung vorgehende schwächere feindliche Abteilungen wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen. Trotz mehrfacher feindlicher Gegenstöße blieben unsere Angriffe westlich und süd-

westlich von Luck im Fortschreiten. In der Front vorwärts der Linie Beresceczke-Brod wurden russische Vorkämpfe glatt abgeschlagen. Von der Armee des Generals Grafen von Bothmer nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Totales und Vermischtes.

* **Einschränkung des Fahrradverkehrs.** Die das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps bekannt gibt, ist im ganzen Kriegsbezirk, auch im Befehlsbereich der Festung Mainz, jede Benutzung von Fahrrädern zu Vergnügungsfahrten (Spazierfahrten und Ausflügen) sowie zu Sportzwecken verboten. Fahrradfahren auf Rennbahnen dürfen stattfinden, wenn sie mit vorrätigen sogenannten Rennreifen (geschlossenen Gummireifen ohne Luftschlauch) ausgeführt werden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

* **Wiesbaden, 24. Juni.** (Ein Mordversuch während der Fronleichnamsprozession.) Während am gestrigen Vormittag die Fronleichnamprozession durch die Adolfsstraße zog, spielte sich im Hause Adolfsstraße 10 eine Familiensagde ab, die eine gewaltige Aufregung unter den Teilnehmern an der Prozession und deren empfindliche Störung zur Folge hatte. In der Erdgeschosswohnung des betreffenden Hauses wohnt eine Frau Rentnerin Schott, die mit einem jungen Mädchen zusammen aus dem Fenster sah, um der vorübergehenden Prozession zuzuschauen. Plötzlich sah ihr Sohn der Architekt Heinrich Schott der in der Dohheimerstraße 120 seine Wohnung hat, und am Vormittag seine Mutter aufgesucht hatte von hinten auf die Mutter und traf sie in den Rücken. Dann gab er auf sich selbst zwei Schüsse in die linke Brustseite ab und brach zusammen. Da die Menge auf der Straße zuerst die Vermutung hegte, daß in die Prozession hineingeschossen worden sei, gab es sofort tumultuarische Szenen, und alles lief wild durcheinander, um sich zu flüchten. Erst nach längerer Zeit gelang es, wieder Ordnung in den Zug zu bringen und zu Ende zu führen. Inzwischen war die Sanitätswache herbeigeholt worden, die der nur leicht verletzten Frau beistand, bis ein Arzt zur Stelle war, und die den noch lebenden Täter in das Städtische Krankenhaus

brachte. — Wie uns von dem Vater des Schott mitgeteilt wird, ist die Tat in einem Anfall geistiger Umnachtung geschehen. Heinrich Schott war vor Jahren schon drei Jahre lang in der Heil- und Pflegenanstalt Eichberg untergebracht. Wie wir noch hören, sollen die Verletzungen des Schott so schwere sein, daß er kaum mit dem Leben davonkommen wird.

* **Frankfurt a. M. 24. Juni.** Ein eigenartiger Unfall ereignete sich gestern um die Mittagszeit in der Haidestraße 33. Dort wohnt im dritten Stock des Hinterhauses die Witwe Schwarz. Die Frau sah am Fenster und hatte ihr drei Jahre altes Enkelkind Martha Schwarz auf dem Schoße. Die alte Frau bekam plötzlich Krämpfe und fiel zu Boden, während das Kind aus dem Fenster in den Hof stürzte. In schwer verletztem Zustande wurde die kleine Schwarz nach dem Bethanien-Krankenhaus verbracht. Dort wurde festgestellt, daß das Mädchen einen schweren Schädelbruch davongetragen hatte. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist das Kind im Spital verstorben. Als die Großmutter wieder zu Bewußtsein gekommen war und von dem Unfall hörte, geriet sie dermaßen in Schrecken, daß sie Selbstmord verüben wollte. Zu ihrer eigenen Sicherheit mußte sie in die Irrenanstalt verbracht werden.

* **Oberursel, 15. Glühendes Orschel!** Bei dem morgen hier stattfindenden städtischen Eierverkauf wird das Ei den Einwohnern für 13 Pfennig zur Verfügung gestellt.

* **Frücht bei Braubach, 15. Juni.** Ein Wachtmann der hiesigen französischen Gefangenenaufstellung bemerkte bei einem Rundgange durchs Feld bei Beaufsichtigung der Arbeiter, einen beweglichen schwarzen Punkt in einer Wiese. Er schöpfte Verdacht und ging von einer anderen Seite langsam darauf los. Er sah, daß es zwei russische Gefangene waren, die durchbrennen wollten. Sie lagen auf dem Bauche und aßen Sauerampfer. Als er sie anrief — er hatte bereits das Seitengewehr aufgeschlagen und war schußfertig — da sprangen sie auf und wollten durchgehen. Er legte das Gewehr an und rief ihnen zu. Da blieben sie stehen. Er ließ sie vor sich hergehen bis nach Frücht, wo sie andern Tages abgeholt wurden. Die beiden Russen waren von der Oberlahnsteiner Abteilung durchgebrannt, und hatten sich etwa 14 Tage lang hier am Waldestrand aufgehalten.

* **Aus dem Rhein-Maingebiet, 24. Juni.** Die diesjährige Obsternte wird nach den jetzigen Ausichten folgendes Ergebnis laut Urteil Sachverständiger zeitigen: Zwetschen gut — sehr gut, Pflaumen gut — sehr gut, Apfel mittel, Birnen gering.

Bauet Gemüse! Direktor Siebert, der verdienstvolle Leiter des Frankfurter Palmengartens, hat sich seit Kriegsausbruch in erster Linie, auch von dem preussischen Landwirtschaftsministerium ausdrücklich anerkannter Weise um die Volksernährung durch Förderung des Gemüse- und Kartoffelbaues bemüht. Zu den praktischen Veranstaltungen des Palmengartens und den anregenden und belehrenden Vorträgen des Ökonomen Siebert ist nun eine kleine Publikation gekommen, die im Hinblick auf die Wichtigkeit der Ausnutzung jedes Fleckchens Erde für Gemüsebau besondere Bedeutung erlangt. Unter dem Titel „Bauet Gemüse“, ein Weckruf für Daheim und Draußen, hat Direktor Siebert eine leichtverständliche, für Laien berechnete Anleitung für Gemüse-, Salat- und Kartoffelbau verfaßt, die durch den Verlag Engler & Schloffer, Frankfurt a. M. vertrieben wird. Das Heft kostet 25 Pfg., bei größtem Bezug entsprechend weniger, und gehört zu dem Praktischsten, was auf diesem wichtigen Gebiet bis jetzt dem Publikum geboten wurde. Behörden, Stadtverwaltungen, Fabriken, Vereine und sozialinteressierte Persönlichkeiten sollten die Verbreitung des Büchleins in weitestem Umfange in die Hand nehmen.



Pergamentpapier empfiehlt Wilhelm Ummelung

Die Vierteljahrs-Rechnungen für das Taubstummen-Institut erwarte ich zwischen dem 20. und 24. Juni.
Loew, Direktor.

Jedermann,

der eine reichhaltige, auf allen Gebieten gut informierte Zeitung lesen will, welche wöchentlich dreimal erscheint, der bestelle

für das dritte Vierteljahr 1916 zum Preise von 1.25 Mark den

Hausfreund
für den goldenen Grund.

Bestellungen nehmen unsere Austräger, die Expedition und die Landbriefträger entgegen.

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“, sowie die Nebenausgaben „Erbacher Zeitung“ und „Würzger Zeitung“ können jederzeit neu bestellt werden, es ist nicht nötig, bis zum Monats- oder Vierteljahrschluß mit der Bestellung zu warten.

Erdbeeren

täglich frisch, empfiehlt

Gärtnerei Richter.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und billig. J. Roschmann, Wittenberg a. M. 15

Zur gefälligen Beachtung!

Die Main-Kraftwerke kommen den Hausbesitzern und Mietern dadurch entgegen, daß sie denselben, welche sich jetzt schon zur Installation einer Lichtanlage entschließen, in den Ortschaften welche schon mit Strom versorgt sind, den Lichtstrom bis zum 1. Okt. d. J. unentgeltlich liefern.

Die Anmeldungen zu den Neuanlagen können auch von dem Unterzeichneten Installateur übermittelt werden und empfehlend derselbe in

Ausführung von elektr. Licht- und Kraftanlagen.

Kostenanschläge hierüber werden von mir unentgeltlich ausgeführt.

Ferner empfehle ich mein reichhaltiges Lager in elektrischen Beleuchtungsstörnern und in allen Typen als gute Qualität Bekannte Osram-Metalldraht u. Halbwatt-Lampen.

Josef Birkenbihl,

Installationsgeschäft,
Camberg, Strackgasse 9.

Durchhalten

kaun man sich bei Verwendung von

Kreuz-Seife

Ersatz für Fettseifen, welche fast fehlen resp. sehr teuer sind.
Kräftiges Wasch- und Reinigungsabstrich.

Toilette Stück 30 Pfg. Wäsche 1/2 Pfd. 50 Pfg.

Georg Steitz, Camberg.

Drogerie zum goldenen Kreuz.

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
2x monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnementspreis M. 1.— bei allen Buchhandlungen und allen Postämtern.
Einzel-Prüfung durch Herrn Henry Schwanitz, Berlin N. 11.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Gesucht!

Fleißiges sauberes Mädchen,
nicht unter 18 Jahren sofort gesucht.

Frau Dr. Lawaczek,
Niederseifers.

Wo ist Land- od. Hofgut, Mühle, Sägewerk oder Gastwirtschaft mit Land zu verkaufen? Direkte Offerte an Georg Geisenhof, postlagernd Mainz a. Rh.

Erlitt

bestes Säufemittel für in's Feld

sowie sämtliche Ungeziefer- und Desinfektionsmittel empfiehlt

Georg Steitz,
Camberg.

Drogerie zum gold. Kreuz.

Städtischer Verkauf von Ciern

Im Laufe des heutigen Tages werden im Rathaus Eier abgegeben. Stück 24 Pfg.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwachs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 25. Juni 1916.

Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr.

(Herr Pfarrer Gros.)

Niederseifers:

Nachmittags um 2 Uhr.

(Herr Pfarrer Tecklenburg.)

Drucksachen

wie:

Mitteilungen,

Briefbogen

Rechnungs-

formulare

Bisitenkarten

Verlobungs- und

Bermählungsarten

u. s. w.

werden prompt und

preiswert geliefert v. d.

Buchdruckerei

Wih. Ummelung.

Camberg.